

ist, hat Jochen Bung nachgewiesen.¹⁶⁷ Nach seinem überzeugend begründeten Fazit war »die Verwechslung des Subsumtionsmodells mit einem Modell der Rechts*findung* [...] für die juristische Methodenlehre alles andere als ein Glücksfall, weil sie zu einer erheblichen Verschwendung intellektueller Energie geführt hat«.¹⁶⁸ Solche Energieverschwendung sollte sich die Juristische Methodenlehre nicht länger leisten. Im letzten Gliederungspunkt sind die Gründe dafür aus der Perspektive einer dialogischen Philosophie der Jurisprudenz zusammenzufassen.

3. Logik und Dialogik der Subsumtion

a) Monologische Schlüsse und dialogische Urteile

Der im zweiten Teil vorgenommene Vergleich von hippokratischer Medizin, sokratischer Philosophie und römischer Jurisprudenz hatte nicht nur methodengeschichtlich, sondern auch methodologisch ein eindeutiges Ergebnis: Die Subsumtion eines medizinischen, philosophischen oder juristischen Sachverhalts unter die Beurteilungskriterien der jeweiligen Fachdisziplin ist »Kunst«, *techné* oder *ars*, weil diese Kriterien einen Spielraum für die kunstgerechte, zwischen theoretischer Erkenntnis und praktischer Erfahrung vermittelnde Beurteilung des Sachverhalts belassen. Ein solcher Beurteilungsspielraum bedeutet im Schema »E–B–A«: Das Urteil ist nicht mit einem analytisch bestimmbar »Allgemeinen« begründbar, aus dem formale Schlüsse deduziert und unter das ein »Einzelnes« ohne Rücksicht auf dialogisch geltend gemachte Widersprüche monologisch subsumiert werden könnte. Das heißt: Hippokrates, Sokrates und Celsus lassen sich mit ihrer jeweiligen Kunst der Urteilsbildung nicht in ein dichotomisches Schema von Einzelem und Allgemeinem zwängen.

167 Bung, Interpretation (Fn. 76), S. 23 ff. »Subsumtion in einigen aktuellen Lehrbüchern der juristischen Methodenlehre«, namentlich bei Horn (S. 25 f.), Pawlowski (S. 26 ff.), Bydlinski (S. 29 f) und Larenz (S. 31 ff). Zu Letztgenanntem ausführlich Jochen Bung, Der juristische Syllogismus in der Methodenlehre von Larenz, in: Gabriel/Gröschner, Subsumtion (Fn. 66), S. 215 ff.

168 Bung, Interpretation (Fn. 76), S. 101 (Kursivierung im Original).